Ich war erfreut, aus Möhmchens Briefe zu sehen (geschrieben in ihrer sehr unterhaltenden Weise, sie ist ein wahrer Virtuose im Briefschreiben), daß es mit Deiner Gesundheit besser geht. Unser lieber kleiner Schnappy wird sich hoffentlich auch bessern. Zugleich teile ich vollständig Kugelmanns Meinung, daß Dr. West sofort konsultiert werden müßte (oder, wenn er abwesend sein sollte, ein anderer Arzt). Ich erwarte, daß Du und Lafargue Euch in diesem Falle meiner väterlichen Autorität unterwerfen werdet, einer Sache, von der Ihr sehr wohl wißt, daß ich nicht gewöhnt bin, mich auf sie zu berufen. In keinem Falle ist sofortiges Handeln so nötig und jeder Aufschub so schädlich. Ihr dürft unter keinen Umständen Eure Abreise von London beschleunigen. Es würde in der Tat für das Kind gefährlich sein und Euch selbst nicht gut tun. In diesem Punkte wird jeder Arzt Euch denselben Rat geben.

Ich freue mich, daß der Baseler Kongreß vorüber und daß er verhältnismäßig so gut verlaufen ist. Ich bin immer in Sorge bei solcher öffentlichen Schaustellung der Partei „mit allen ihren Geschwüren". Keiner der Akteure war à la hauteur des principes, aber der Idiotismus der oberen Klassen macht die Fehler der arbeitenden Klasse wieder gut. Wir sind durch keine noch so kleine deutsche Stadt gekommen, deren Winkelblatt nicht voll von den Taten dieses „schrecklichen Kongresses" gewesen wäre.

Wir sind hier in einer Art Klemme. Kugelmanns wollen nichts von baldigem Abschiednehmen hören. Auch ist zu bedenken, daß Jennys Gesundheit gute Fortschritte macht, infolge des Luftwechsels und sonstiger Umstände.

Mit Liebknecht werde ich wahrscheinlich binnen weniger Tage in Braunschweig zusammenkommen. Ich bin nicht geneigt, nach Leipzig zu gehen, und er kann nicht nach Hannover kommen, weil die Preußen ihm wahrscheinlich während der Vertagung des Reichstags freie Wohnung gewähren würden.

Meinen besten Dank für Pauls mühsam ausgearbeiteten Brief. Meine herzlichsten Grüße an das ganze Haus und hundert Küsse für Dich selbst und meinen lieben kleinen Schnappy.

Adieu, liebes Kind! Immer Dein Old Nick.

Eine Berichtigung in Sachen Motteler.

In dem Artikel über Julius Motteler in Nummer 1 der Neuen Zeit schreibt M. G. unter anderem folgendes:

> „Und wenn einer ihn kannte, so Bebel, der in ihm den ältesten Freund in der Partei hatte, ja der es nicht zum wenigsten auch gerade Motteler verdankte, daß er selbst den Schritt von der Sächsischen Volkspartei zum Sozialismus so sicher und so zielklar machen konnte."

Mottelers Verdienste in allen Ehren, niemand erkennt sie wärmer an als ich, das glaube ich bewiesen zu haben, aber hier wird eine Behauptung aufgestellt, von der ungefähr das Gegenteil richtig ist.

Die Initiative zu all den Wandlungen, die die Mehrheit der Arbeiterbildungsvereine in den sechziger Jahren durchmachten, ging samt und sonders von Leipzig beziehungsweise von mir aus, das kann ich nötigenfalls aktenmäßig nachweisen. Es ist mir neu, daß Motteler anderer Ansicht gewesen sein soll. Ich habe darüber nicht das geringste von ihm vernommen. Wer unsere beiden Charaktere kennt, kann sich darüber nicht täuschen. Motteler stand infolge seiner persönlichen Verhältnisse in Crimmitschau, wo er sich bis in den Anfang der siebziger Jahre befand, den scharfen Kämpfen ganz fern, die ich in Leipzig seit 1863 mit den Lassalleanern und später im Verein mit Liebknecht gegen den Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins führte. Aber gerade aus diesen Kämpfen erwuchs für mich und andere — wie ich das auch in meiner Gedächtnisrede für Motteler in Leipzig ausgeführt habe — die

Notwendigkeit des Studierens der sozialistischen Schriften, und daraus erwuchs wieder die Erkenntnis, daß wir die gleichen Wege zu gehen hätten, wenn auch Organisation und Kampfmethode andere zu sein hätten. Wenn ich hinzufüge, daß im August 1865 Liebknecht nach Leipzig übersiedelte und dieser bald darauf auf meine Anregung seine Vorträge im Leipziger Arbeiterbildungsverein begann, dessen Vorsitzender ich damals war, so ist wieder ein Weg gezeigt, auf dem ich und, wie ich glaube, alsdann auch Motteler zu Sozialisten wurden.

Die Sächsische Volkspartei, die wir nach den Kriegsereignissen im August 1866 gründeten und deren Programm Liebknecht und ich ausgearbeitet hatten, war bereits stark im sozialistischen Fahrwasser, wenn uns auch die Klugheit gebot, angesichts der Unklarheit der Auffassungen bei einem großen Teil der sächsischen Arbeitervereine — die die neue Partei bildeten —, nicht sofort mit einem rein sozialistischen Glaubensbekenntnis herauszurücken.

Wie ich schon wegen des neuen Programms mit Professor Roßmäßler in Differenzen geriet, der glaubte, mich vor dem unheilvollen Einfluß Liebknechts warnen zu müssen, habe ich in Nummer 368 des Wahren Jacob, Jahrgang 1900, klargelegt, wo ich Erinnerungen an Liebknecht veröffentlichte.

Ich hatte bereits im Sommer 1865 vor dem damaligen Stuttgarter Vereinstag mich bemüht, durch neue Organisationsvorschläge die deutschen Arbeiterbildungsvereine aktionsfähiger zu machen. Vergeblich: die veränderte Situation, die 1866 schuf und zunächst die Gründung der Sächsischen Volkspartei brachte, veranlaßte mich, 1867 meine Reorganisationsvorschläge von neuem aufzunehmen. Da wir in diesem Jahre den Deutschen Arbeitervereinstag in Gera abhielten, wo naturgemäß die sächsischen und thüringischen Arbeitervereine die Mehrheit bildeten, gelang dieser Versuch, die neue Organisation wurde akzeptiert, und im Kampfe um die Stellung des Vorsitzenden des Verbandes, dessen Wohnort der Vorort des Verbandes sein und dessen Verein die übrigen Mitglieder der Leitung wählen sollte, siegte ich gegen Max Hirsch. Damit war Leipzig Vorort. Das Jahr darauf folgte Nürnberg. An all den Beratungen und Beschlüssen, die diesem Vereinstag vorausgingen, war Motteler unbeteiligt, der damals mit der Gründung der Spinn- und Webgenossenschaft Stehfest & Comp. in Crimmitschau beschäftigt war, die seine Zeit und Kräfte vollauf in Anspruch nahm. Und daß auf Nürnberg Eisenach folgte, war wieder ein Schritt, der in Leipzig geplant, beraten und mit den damals vom Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein abgefallenen Mitgliedern beschlossen wurde. Erst dann wurde Motteler mit anderen gebeten, die Einladung zum Eisenacher Kongreß zu unterzeichnen. So war der wirkliche Verlauf der Dinge. A. Bebel.

Literarische Rundschau.

Paul Hirsch, **Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen.** Berlin 1907, Buchhandlung Vorwärts. 184 Seiten. 2 Mark.

Von der 1897 zum erstenmal erschienenen Schrift ist soeben eine zweite vom Vorwärtsverlag musterhaft ausgestattete Auflage erschienen. Aus der kleinen Broschüre von 72 Seiten ist ein stattlicher Band von 184 Seiten geworden, so daß sich die neue Auflage als ein völlig neues Buch präsentiert. Die neuere Literatur ist, soweit sie von Bedeutung ist, ziemlich eingehend berücksichtigt worden, das Buch bietet eine treffliche Einführung in die Kriminalsoziologie und die Kriminalpolitik.

Die Anlage des Buches ist in den Grundzügen unverändert geblieben. Das erste Kapitel behandelt die mannigfachen Beziehungen zwischen Prostitution und Verbrechen. Im zweiten erörtert der Verfasser das Wesen der kriminalanthropologischen und kriminalsoziologischen Schulen. Die Einseitigkeit der Kriminalanthropologen weist er mit Recht zurück. Das dritte Kapitel handelt von den sozialen Ursachen des